



## Editorial

### Sprache ist ein Lebens-Mittel

Susanne van Minnen,  
Wilma Schönauer-Schneider

Sprache, Sprechen, Stimme, Kommunikation. Das sind die Mittel, mit denen wir unseren Alltag, unsere gesellschaftliche Teilhabe und unser soziales Leben analysieren, strukturieren und kreativ gestalten – am besten so selbstbestimmt wie nur irgendmöglich. Dieses selbstbestimmte sprachliche und kommunikative Teilhaberecht kann mal wirkungsvoller, mal weniger wirkungsvoll a) wahrgenommen und b) wunschgemäß umgesetzt werden. Es sind die jeweils individuellen Ressourcen und Kompetenzen sowohl aufseiten des Senders als auch des Empfängers, welche die Rahmenbedingungen einer Kommunikationssituation bestimmen und das Ergebnis zur Aus handlung über einen bestimmten Kommunikationsgegenstand beeinflussen. Kommunikative Erfolge und Misserfolge sind über alle Kulturen, über alle Sprachen und über alle Sprecher hinweg Alltagserfahrung. Zahlreiche Kommunikationsmodelle aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen haben diese Faktoren und die Dimension des Prozesses beschrieben.

Dass Sprache und Kommunikation so dringend zum Leben gebraucht werden, zeigen die Beiträge in diesem Heft, welche sich aus unterschiedlichen Bereichen, aber mit gleicher Zielperspektive mit den Kindern, ihrer Sprache und ihrer Kommunikation befassen.

Im Artikel *Kommunikative Intentionen von Kindern mit komplexer Behinderung anerkennen, erkennen und erweitern* befasst sich Annika Endres mit den kommunikativen Kompetenzen von Kindern mit komplexen Behinderungen, d. h. mit Kindern, welche nicht allein sprachlich, sondern auch körperlich-motorisch und/oder kognitiv eingeschränkt sind. Frau Endres zeigt auf, wie durch die Förderung der intentionalen Kommunikation die Kinder darin bestärkt werden können, ihre eigenen Wünsche auf ihre Weise zu kommunizieren. Zugleich müssen aber die Bezugspersonen, seien es die Eltern oder pädagogische Fachkräfte, in der Lage sein, Äußerungen eines Kindes mit komplexer Behinderung als intentionale Äußerung, als Wunsch, zu erkennen und entsprechend zu handeln.

Im Artikel von Anna-Lena Scherger zur *Erprobung von LITMUS-Screenings für SES bei Mehrsprachigkeit – Morphosyntax und phonologische Komplexität* stehen mehrsprachige Kinder mit normaler Sprachentwicklung und einsprachige Kinder mit einer Sprachentwicklungsstörung im Mittelpunkt, womit das gemeinsame Arbeitsfeld der Profession Sprachheilpädagogik und Profession Deutsch als Zweitsprache fokussiert wird. Frau Scherger berichtet aus dem internationalen Forschungsprojekt (COST Action IS0804), indem sie die Entwicklung vielversprechender sprach- und kultursensibler Testverfahren schildert.

Der Beitrag von Eileen Baschek entstammt der Fachdidaktik Mathematik, Bereich Primarstufe: *PrimärWebQuests im bilingualen Mathematikunterricht – Unterstützung des fachlichen und sprachlichen Kompetenzerwerbs*. Frau Baschek fokussiert Mehrsprachigkeit aus dem Blickwinkel des bilingualen Unterrichts, also der didaktisch gewollten Mehrsprachigkeit im Unterricht. Hierbei steht u. a. der Nutzen digitaler Medien im Mittelpunkt. Es ergeben sich spannende Optionen für den Transfer sowohl in den Unterricht mit dem Leitgedanken des DaZ-Unterrichts als auch in den sprachheilpädagogischen Unterricht.

Zusammenfassend lässt sich in allen drei Beiträgen das gemeinsame, interdisziplinäre Bewusstsein erkennen: Sprache ist unser Lebens-Mittel.

Prof. Dr. Susanne van Minnen, Redaktion Forschung Sprache, Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Beeinträchtigung der Sprache und des Sprechens, Justus-Liebig-Universität Gießen

Prof. Dr. Wilma Schönauer-Schneider, Redaktion Forschung Sprache, Professorin für Sprachbehindertenpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

**Bitte beachten Sie für alle Artikel in Forschung Sprache: Zur besseren Lesbarkeit sind personbezogene Bezeichnungen in männlicher Form dargestellt, beziehen sich aber in gleicher Weise auf alle Geschlechter.**